

Der hier vorgelegte Text ist der Brief des hl. Vinzenz Pallotti „An alle Gläubigen“.

Er ist die Einleitung seiner Betrachtungen „Gott die unendliche Liebe“, seine letzte Schrift, wenige Monate vor seinem Tod, in der Zeit von Februar bis Juli 1849. Er gibt keinen Hinweis auf konkrete Werke, sondern auf den `Sitz im Leben´ des universalen Apostolates. „Er will nur die rechte Haltung vor Gott“, interpretiert der erste Herausgeber A. Faller. In meinem Versuch, den „Sitz im Leben“ des `universalen Apostolates´ zu ermitteln, lege ich diesen Brief vor und interpretiere im Folgenden die vier wesentlichen Aussagen dieses Briefes und seiner Betrachtungen.

AN ALLE GLÄUBIGEN

1. Brüder in unserem Herrn Jesus Christus, dem Gekreuzigten

Niemand ist fähig, etwas Kostbares auszuwerten, wenn er seinen Wert nicht kennt und es für sich und andere nicht auszunützen weiß. Der Glaube ist aber Gnade und Gabe. Deshalb müssen wir alle Gottes erbarmende Liebe zu erkennen suchen oder sie wenigstens, dem Lichte des Glaubens folgend, im Herzen tragen. In unendlicher Liebe und unendlicher Barmherzigkeit erschuf und erhält uns Gott.

2. Sein in Christus in der Gottebenbildlichkeit der menschlichen Natur.

Er erlöste und heiligte uns durch die Gnade der heiligen Taufe; und haben wir die Taufgnade durch die Sünde verloren, so schenkt Er uns im Sakrament der Buße die heiligmachende Gnade aufs Neue. Derselbe Gott, der immer und immer wieder von uns beleidigt wird! Noch mehr überhäuft Er uns mit Seinen Gaben im Sakrament der Firmung.

3. Und am allermeisten heiligt Er uns in der heiligen Eucharistie, weil Er in unendlicher Liebe uns in alle Ewigkeit verherrlichen will.

So wollen wir uns auf diesen wenigen Blättern an die Glaubenswahrheiten erinnern, die wir alle schon kennen, und die im apostolischen Glaubensbekenntnis, im „Glauben“, wie das Volk sagt, enthalten sind.[In ihm haben die zwölf Apostel in ebenso vielen Glaubensartikeln kurz das göttliche Werk der Weltschöpfung und Welterhaltung, der Erlösung, Heiligung und ewigen Verherrlichung des Menschen zusammengefasst. Das alles hat Gott für uns getan aus Liebe und gedrängt von Seiner unendlichen Barmherzigkeit.

4. Daher wollen wir beten, dass wir die unendliche Liebe und die unendliche Barmherzigkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes erkennen und beherzigen.

Innerlich so bereitet, werden wir immer größeren Nutzen aus Gott Gaben ziehen, gemäß den liebevollsten Absichten Seiner unendlichen Barmherzigkeit.

Jedem Gläubigen wird dieses Büchlein von Nutzen sein, wenn er jeden Tag wenigstens eine der Glaubenswahrheiten liest und voll Eifer das dazugehörige Gebet verrichtet. Glückliche jene Familienväter und jene Obern von Anstalten, Heimen und anderen Gemeinschaften, die mit dem gemeinsamen Abend- oder Morgengebet diese Betätigung des Glaubens verbinden. Beständig durchgeführt, wertet sie das unvergleichliche Geschenk des Glaubens aus und entspricht den Absichten der unendlichen Liebe und der unendlichen Barmherzigkeit Gottes.

Ewiger Vater, in Vereinigung mit den heiligsten Herzen Jesu und Mariens opfere ich Dir auf das kostbare Blut des unbefleckten Lammes, unseres göttlichen Erlösers. Damit danke ich Dir, als hättest Du alle Gnaden, um die ich bete, schon gewährt: wir und allen, jetzt und immer.

Das universale Apostolat nach der Vision des hl. Vinzenz Pallotti. In der Kirche angenommen?

Dieses Thema weckt eine Erwartung, die nur Vinzenz Pallotti selbst erfüllen kann. Seine Vision ist und bleibt *s e i n* Geheimnis. Aber über etwas, was man nicht wissen kann, kann man viel reden und schreiben. „Mut zum Nichts, als Weg zu Gott“, heißt eine Doktorarbeit von Hubert Lenz. Sollen wir nun das Thema umbenennen: „Mut zur Vision des hl. Vinzenz Pallotti als Weg zum Verständnis des universalen Apostolates?“ Das Geheimnis bleibt, der Dornbusch brennt. Wie ihm nahen? Die Schuhe ausziehen und seiner Anziehung folgen, mit der Bescheidenheit, der sich seit alters her die Philosophen helfen, indem sie das ‚Mysterium stricte dictum‘ unterscheiden vom ‚Mysterium secundum quid‘. Zum Mysterium ‚secundum quid‘, kann man sagen, was man durch Forschung immer mehr weiß.

Ich meine, es gibt zwei Wege der Forschung. Auf dem einen Weg geht es um historisch, biographisch nachweisbare Fakten, um das ‚Was‘ der Forschung. Auf dem andern geht es um das ‚Wie‘ der Methode, und um das ‚Wie‘ des Objekts. Weder im ‚Wie‘ der Methode, noch im ‚Wie‘ des Objektes geht es um Greifbares, um Begreifbares. In diesem ‚Wie‘ erforscht der Forscher immer zugleich sich selbst. Er macht sich kein Bild von etwas, er bildet sich selbst, schaut in den Spiegel. Es geht um das ‚Mysterium stricte dictum‘, das unaufhebbare ‚Geheimnis des Glaubens‘ in dem es um immer *m e h r* der Erfahrung und immer *w e n i g e r* des Sagbaren geht.

Das mutet unser Heiliger dem Leser in so reichem Maße zu, dass wir ihn nie als populären Schriftsteller sehen können. „Manche Sätze ... entgingen schwerlich einer pantheistischen Auslegung“ (Pallottibiografie Weber, S.190). Der Zensor zum Seligsprechungsprozess erklärte: „Dass Vieles, wie es geschrieben steht, keinen wirklichen Sinn zulasse“ ... „Dass sie wegen der übertriebenen Sprechweise nicht veröffentlicht werden könnten.“ (A. Walkenbach, S. 164/165) Das ‚Mysterium stricte dictum‘ ist einerseits eines der Kränkungen der menschlichen Vernunft, andererseits die größte Faszination zur Erkenntnis und Erfahrung der unendlichen Wirklichkeit, ‚in der wir leben, uns bewegen und sind‘.

Aber nur auf diesem *anderen Weg*, als 'Sich-Selbst-Lerner', kommen wir zum 'Sitz im Leben' für das universale Apostolat des hl. Vinzenz Pallotti. Und auf diesem *anderen Weg können* die Betrachtungen führen, die Vinzenz Pallotti ein halbes Jahr vor seinem Tod geschrieben hat. Bereits in seinem einleitenden Brief „An alle Gläubigen“ gibt er – getreu seiner Vision - einen authentischen Zugang zum Verständnis des universalen Apostolates. Aber der 'authentische Zugang' selbst ist 'mysterium stricte dictum', meines Erachtens nie als Belehrung, sondern als Bezeugung und immer subjektiv. Immer kann das so Gesagte auch anders gesagt werden. Wer es trotzdem wagt, sich zu diesem Thema zu äußern, fordert geradezu Widerspruch heraus, weil das Sagbare auch noch anders gesagt werden kann und gesagt werden muss. Das gilt auch für diese Betrachtungen. Sie *können* einen Zugang ermöglichen – aber auch *verhindern*. Seine Sprache kann eröffnen, sie kann aber auch verschließen. Man kann heilig werden, indem man ihm diese Betrachtungen verzeiht und sich von vielen anderen seiner Schriften orientieren und sich zum 'Wie' der Selbstfindung und Selbstheiligung inspirieren lässt. Ich fühle mich vom 'Wie' dieses Zugangs, wie er sich *mir* zeigt in den Betrachtungen, motiviert und deswegen wage ich es, ihn in der mir möglichen Weise auszudrücken.

Je mehr ich mich aber auf diesem *anderen Weg* sehe, umso wertvoller wird mir das historisch biographische Material, das Pallottiforscher in bewunderungswürdiger Weise vorlegen können. Keiner der beiden Wege kann konsequent ohne den andern gegangen werden.

Die Einleitung zu seinen letzten Betrachtungen 'Gott die unendliche Liebe', im „Brief an alle Gläubigen“ bietet uns im Zugleich beider Wege eine Annäherung zu seiner Vision des universalen Apostolates:

AN ALLE GLÄUBIGEN
Brüder
In
unserm Herrn Jesus Christus dem Gekreuzigten

1

Das Kernwort dieser Anrede ist `In´. Jeder Mystiker erfährt die unendliche Wirklichkeit als ein `In ohne Außen´. Auf dem Zen-Weg, der mir nach und nach den Zugang zu diesen Betrachtungen erschloss, wird diese Erfahrung `Kensho´ oder `Satori´ genannt. Als ich meinem Zen-Meister Pallotti zitierte: „Meine Lieblingsbeschäftigung ist es, das Alles im Nichts zu sehen“, sagte er sofort: „This is Kensho.“ Der Pallottibiograf kommentiert dieses Wort Pallottis: „Wir wissen eigentlich nicht recht, was den Gottsucher zu diesen Erwägungen drängte“ (A. Walkenbach, S. 138). Unabsehbare Bedeutung erlangt die Vision Pallottis im interreligiösen Dialog. In dem 2009 erschienenen Buch „In der Kirche angekommen“ gibt der Autor, Hubert Socha, den Nachweis, dass Pallotti das Motiv und den Auftrag zum universalen Apostolat in der einem jeden Menschen eigenen Wesensnatur der Gottebenbildlichkeit begründet.

In Christus, dem Gekreuzigten, ist die Erfahrung des `In ohne Außen´, mit einzigartiger Qualität. Eine Ordensschwester schreibt mir in einem Brief: „Dem Gekreuzigten gegenüber: unerträglich. `In´ Christus, dem Gekreuzigten, sind wir eins in Herrlichkeit.“ Pallotti sieht in Christus dem Gekreuzigten das Einswerden der ganzen Menschheit, und seine Vision `in ihm´ motiviert und drängt ihn zum universalen Apostolat. Der japanische christliche Zen-Meister Migaku Sato, der hier an unserer Hochschule vor vier Jahren eine Gastvorlesung hielt, sagt: „Jesus, der Gekreuzigte, ist die vollkommene Manifestation der Wesensnatur in Liebe“.

2

Vinzenz Pallotti erfährt das Sein in Christus in der Gottebenbildlichkeit der menschlichen Natur. Die Konsequenz dieser Erfahrung ist nach heutigem kirchlichen Verständnis *n o c h n i c h t* eingeholt, hat aber eine höchst aktuelle Konsequenz für den Interreligiösen Dialog und damit für den Frieden in der Welt. Ich wundere mich, dass diese Klarstellung von Pater Hubert Socha in seinem Buch *‘In der Kirche angenommen’* in unserer Gemeinschaft keine Aufregung verursacht hat. Nach seinen Ermittlungen könnte dieses Buch auch den Titel haben: *‘In der Kirche n o c h n i c h t* angenommen’. Er schreibt Seite 214: *„An keiner Stelle aber leitet das Vaticanum II aus der Gottebenbildlichkeit eine Berufung aller Menschen zum Apostolat ab. Soweit es vom Recht und von der Pflicht zum Apostolat spricht, wendet es sich unmittelbar an die Katholiken, an nichtkatholische Christen nur indirekt, indem es deren Taufe anerkennt und in ihren Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften Elemente der einen Kirche Christi verwirklicht sieht. Pallottis Überzeugung, dass das Geschaffensein nach Gottes Bild **alle Menschen** zum Apostolat drängt und befähigt, wurde vom Konzil nicht aufgegriffen... Ein ausdrücklicher Hinweis, dass die Initiationssakramente der Taufe und Firmung oder das gemeinsame Priestertum zur Ausübung des Apostolates beauftragen und verpflichten, findet sich bei Pallotti nicht.“*

Die Gleichung in seiner Vision. Pallotti sieht die *‘Brüder’* *‘in’* Christus. In Christus sieht er sich eins mit den Brüdern: *„Ich sehe euch in Gott, ich grüße und umarme euch in Gott. In Gott bin ich mit euch verbunden in allen euren Werken.“* Also: je mehr ich in Gott bin, umso mehr bin ich in mir. Je mehr ich in mir bin, umso mehr bin ich in euch in *‘Gott - Ich. Wir’*. Eine Vision der Gleichung, die man benennen kann: Selbstfindung und Gottfindung sind eins. In der 8. Betrachtung schreibt er: *„Es ist unmöglich, dass ich jemals den hohen Wert meiner Seele, die nach Deinem Bild und Gleichnis erschaffen ist, zu erkennen vermag, weil es mir nie gelingt, Dich zu erkennen.“* So ist die Frage nach Gott – nach Christus - zugleich die Frage nach sich selbst. Für mich wurde dieses zugleich die wichtigste Frage zur Erkenntnis und Erfahrung meines Lebens. Mein Zen-Meister gab mir als Lebenskoan: *„Du musst verwirklichen, dass Jesus Christus in dir ist.“* Damit ergab sich für mich die heiße Spur zur Vision Pallottis, im Zusammenfall der beiden Fragen: *„Wer*

bin ich?“ Und: „Wer ist Jesus Christus?“ Die eine wie die andere Frage enthält in sich die Motivation zum universalen Apostolat. „Wer bin ich?“ ist die Frage nach meiner Gottebenbildlichkeit, die für Pallotti das tiefste, von unserer Kirche **noch nicht** eingeholte Motiv für alle Menschen zum universalen Apostolat ausmacht. Die Frage: „Wer ist Jesus Christus?“ führt mich zu ihm und durch ihn wieder zu mir, da er sagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“

3

So ist die Anrede für den Brief an alle Gläubigen auf Grund der Gottebenbildlichkeit schon adressiert an alle Menschen. Sie ist gleichsam ein vom Heiligen Geist vorgegebener Atomkern, bereitet zur Freilegung der geistigen Kernenergie für die `Neue Schöpfung`.

Zu diesem gewagten Vergleich bietet Pallotti auch das `Wie`.

Und am allermeisten heiligt Er uns in der heiligen Eucharistie, weil Er in unendlicher Liebe uns in alle Ewigkeit verherrlichen will.

Der Auftrag: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ war für Pallotti nicht beschränkt auf das unmittelbare Geschehen am Altar, der Kommunionempfang nicht nur ein momentanes Ereignis. Er lebte die Worte der `Nachfolge Christi`: *„Jeder Fromme kann jeden Tag und jede Stunde ohne Hindernis geistigerweise die heilige Kommunion zu seinem Heil empfangen.“*(IV,10). Jegliches Tun, ein Tun `in ihm`. „Zu meinem Gedächtnis“, „Tut dies...“ heißt: „lebt dies“, - leben und handeln in seiner Gegenwart. Der Auftrag, dieses Geheimnis zu feiern, ist Auftrag, dieses Geheimnis zu l e b e n. Nicht nur: „Tut, was er euch sagt“, sondern auch: „Sagt, was er euch tut.“ Eucharistisch da sein heißt, sich verflüssigen, sich zur Speise geben, sich zu essen und zu trinken geben in jeder Begegnung und „für alle“. Universales Apostolat ist Mitteilung, nicht nur nach bestimmtem Programm, in bestimmter Funktion, auch nicht nur nach Vorsatz und aktuellem gutem Willen bei gegebenem Anlass, nicht zeitweiliges Wollen, sondern habitueller Zustand als immerwährendes Sein: „Mein Leib hingegeben.“- „Tut dies zu meinem Gedächtnis.“ Die fortwährende Gegenwart in den eucharistischen Gestalten erfüllt

ihren Sinn in einem Dasein als Strömung und Strahlung. In den Exerzitien kam das so: Es ist unanständig, in der Feier der Eucharistie Christus nur zu zitieren und ihn allein vorangehen zu lassen. Wie könnte es anders sein: Pallotti empfängt seine Vision für das universale Apostolat in der Feier der Eucharistie.

Ich sehe dieses eucharistische Verständnis mit dem Auftrag „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ in einer Entsprechung zum aktuellen Kontext im Atomzeitalter als Freilegung der geistigen Kernenergie. Jesus hat in seinem Tod am Kreuz die unendlichen Energien ausgelöst für seine neue Schöpfung. „Wer in Christus ist, ist eine neue Schöpfung“. Wer den Auftrag „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ in seinem Geist erfüllt, ist schöpferisch, weil er den Schöpfer der neuen Schöpfung in sich schöpferisch sein lässt. Mit einem punktuellen Programm, mit Feierabend und mit gottfreien Tagen, entsprechen wir nicht der Vision unseres Gründers. In seinem Verständnis, in einer Situation der Minderheit und des totalen Wegfalls äußerer Stützen, können wir der Versuchung zu Resignation und spiritueller Depression nicht nur widerstehen, sondern eben diese Situation erkennen als Motiv und Einweisung zur Erneuerung.

Zu diesem Verständnis hilft mir ein moderner, ebenfalls von der Kirche noch nicht ganz angenommener Autor, für mich der bedeutendste Mystiker des 20.sten Jahrhunderts: Teilhard de Chardin. Ich zitiere aus seinem Buch „Das göttliche Milieu“ (S.115/151):

"Die Eucharistie muss mein Leben überfluten, mein Leben muss, mit Hilfe des Sakraments, eine grenzenlose und endlose Berührung mit Dir werden ... Da Du in den Himmel aufgestiegen bist, nachdem Du in die Hölle hinabgestiegen warst, hast Du derart das Universum in alle Richtungen erfüllt, Jesus, dass es nunmehr selig unmöglich ist, aus Dir herauszutreten. Quo ibo a spiritu tuo, et quo a facie tua fugiam? Dessen bin ich mir jetzt ganz sicher. Weder das Leben ... noch der Tod ... noch die guten oder bösen geistigen Mächte ... noch die Energien der Materie ... nichts von all dem wird mich von Deiner substantiellen Liebe trennen können, denn das alles ist nur der Schleier, sind nur die Gestalten, unter denen Du mich nimmst, damit ich Dich nehmen könne. Noch einmal, oh Herr, welche dieser beiden Seligkeiten ist kostbarer: dass alle Dinge für mich ein Kontakt mit Dir seien? Oder dass Du

so universell seiest, dass ich Dich in jeder Kreatur ergreifen und erleiden kann?"

Nun sind wir beim Thema „Vision des hl. Vinzenz Pallotti“. Das ist aber alles Bla-bla, wenn ich in der Forschung nach der Vision Pallottis nicht zu meiner eigenen Vision inspiriert werde. Pallottiforschung auf diesem `anderen Weg` ist Selbsterforschung. Sonst werden aus berufenen Visionären frustrierte Funktionäre, die immer weniger inspiriert und motiviert `funktionieren`. Das war Pallotti klarer als uns. Deswegen zeigt er in seinem Brief einen wirklich jedem möglichen Weg zu Erkenntnis und Erfahrung des Wunderbaren: „Wir können um alles bitten!“

4.

Daher wollen wir beten, dass wir die unendliche Liebe und die unendliche Barmherzigkeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes erkennen und beherzigen.

Mir scheint, das ist eine pallottinische Bitte, wie sie pallottinischer nicht sein kann. Es ist die Bitte um diese Vision, von der es in der Nachfolge Christi heißt: „Er will alle Vernunft in den Flammen der Liebe überbieten.“ Es ist die Gnade, die wir uns nicht leisten, aber erbitten können. Es ist eine Wesensbitte, der Erhörung gewiss. Es ist der Zusammenfall der Fragen: „Wer bin ich?“ und „Wer ist Jesus Christus?“ In dieser Bitte kann ich mein gesamtes Existenzpotential einbringen als „Existential der Rezeptivität“ wie Pater Köster die in Maria urbildliche und von jedem vollziehbare menschliche Natur benennt. Die alles entscheidende Frage ist: **Wie wichtig** ist mir diese Bitte? Entspricht diese Bitte der Vision meiner eigenen Berufung? Bringe ich in dieser Bitte alle meine Sehnsuchtskräfte in eins? Ich komme mit dieser Bitte in Saft und Kraft mit der inneren Rückmeldung. Da geht's lang! Glaube und Vernunft, Offenbarung und Naturwissenschaft, Hochschule und Pastoral: Der Frust wandelt sich in Lust zum dran sein und kreativen dran bleiben. Der Blick weitet sich über den Tellerrand zu einer globalen Spiritualität. „All unsere Bemühung ist eine Geste des Bittens.“ Diese Bitte ist eine Existenzbejahung mit universeller Horizonterweiterung.

Mit der Aufforderung: „Daher wollen wir beten...“ leitet Pallotti über in die 31 Betrachtungen, die er jeweils beschließt mit seinem Grundgebet: Eine Nuss mit harter Schale zeitgemäßer Sprache, mit dem Anspruch zum Gemeinten durchzuföhlen, zum `Mysterium stricte dictum`:

5.

Ewiger Vater, in Vereinigung mit den heiligsten Herzen Jesu und Mariens opfere ich Dir auf das kostbare Blut des unbefleckten Lammes, unseres göttlichen Erlösers. Damit danke ich Dir, als hättest Du alle Gnaden, um die ich bete, schon gewährt: mir und allen, jetzt und immer.

Nun, Heiliger, wie sollen wir das vermitteln? Wir tun uns ja schon schwer mit dem Namen unserer `Herz-Jesu-Provinz`, die mehrheitlich verstanden wird als eine `pragmatische kostensparende Benennung`. Für dich waren diese Worte Ausglühen deiner Erfahrung. Du hast in diese Glut die Kohlen aus Deinem Keller geworfen. Es war dein Glutgebet. Vielleicht bist du auch nicht an einer Krankheit gestorben. Vielleicht war es deine Sehnsucht, im fünfundfünfzigsten Lebensjahr, dich in diesem Feuer zu verzehren, als du sagtest: „lasst mich gehen wohin Gott will.“ Vielleicht erbittest du uns in deinem Gebet, dass wir das Feuer schüren mit den Kohlen aus *unserem* Keller. Du willst nicht Nachbeter. Du willst Nachfolger mit einer weltgestaltenden Vision. Vielleicht willst du uns zur Begründung des deutschsprachigen Pallotti-Institutes, als Adressaten deines Briefes „An alle Gläubigen“, in deiner Vision vom universalen Apostolat diese drei Essentials `erkennen und beherzigen` lassen:

- Die Liebe In-Christus, dem Gekreuzigten,
- Die Eucharistie als Lebensform,
- Die Beziehung zu Maria, als die den Menschen zugewandte mütterliche Liebe Christi, des Gekreuzigten.

Dass wir dies „*erkennen und beherzigen*“, möchtest du, dass wir uns gemeint und berufen fühlen in deiner Anrede:

„Brüder und Schwestern in unserem Herrn Jesus Christus, dem Gekreuzigten!“

Meine Hoffnung und Motivation zur `Begründung des Pallotti-Institutes für den deutschen Sprachraum´ möchte ich im Namen meiner Mitarbeiter und des gesamten Programms `Leben aus der Mitte´ unter diesen vier Aspekten ausdrücken:

1. Das Neue sei die Symmetrie in allen Initiativen: Das neu Erkannte und als wichtig Genannte, soll gleichzeitig neu Erkanntes und Genanntes an intensiverer Spiritualität bei jedem einzelnen, für die Gemeinschaft und die Menschheit erbeten werden:

Selbstfindung und Gottfindung sind eins.

2. Die erste Silbe dieser Gründung werde zum Programm und Lernziel: IN - stitut. Es geht um das IN – sein, um Praxologie und Cordiologie mit wissenschaftlichen, pastoralen und pädagogischen Mitteln. Selbstfindung und Gottfindung geschieht in reziproker- Beziehung, aber in labilem Gleichgewicht- mit der heute vielleicht wichtigsten Gnadengabe der Unterscheidung der Geister.

Wir sind in unserem Körper ganz und gar eine spirituelle Potenz.

3. Das neu ermittelte Motiv für das universale Apostolat – Begründung in der allgemein menschlichen Gottebenbildlichkeit – holt auch den menschlichen Körper ein als spirituelle Potenz. Wie könnte diese Einheit präziser und fordernder ausgedrückt werden als in dem Pallottiwort: „Wir müssen Gott einatmen und Gott ausatmen.“ Im Atem kann das Interesse und auch das Verantwortungsbewusstsein für **den interreligiösen Dialog und den Frieden in der Welt zu einer neuen Initiative unserer Gemeinschaft werden.**

4. Das Minus der Resignation und Frustration in unserer Gemeinschaft möge mit dem Akzent der Neugründung in ein Plus gewandelt werden. Das Minus unserer Geschichte wird zum Plus eines Beginns in der Kultivierung unseres Vertrauens in der Kühnheit Pallottis:

„Je mehr ich dich verkannte, undankbar war und voll Schuld, desto größeres Vertrauen habe ich.“ (UL 21)